

straße war, wodurch die Einwohner viel Drangsale zu bestehen hatten.

Die Entstehung des Ortes ist nicht genau anzugeben; aber zu vermuthen ist, daß es in früheren Zeiten, vielleicht im Hussitenkriege, durch Brand viel gelitten haben mag, denn, wo innerhalb und außerhalb des Dorfes gegraben wird, findet man Brandschutt, sogar Steinpflaster, welches Straßen ähnelt, und auf größeren Umfang, als der jetzige ist, schließen läßt.

Limbach und Herlasgrün gehören unter die Gerichtsbarkeit Christgrün, deren ursprüngliche Besitzer nicht zu ermitteln sind. So viel ist gewiß, daß es in früheren Zeiten die von Bünau besaßen haben; dann zu Ende des 16ten und im Anfang des 17ten Jahrhunderts kam es an die von Trüßler; später besaßen es die von Bose und im zweiten Decennio des 18ten Jahrhunderts ging es an die von Hünefeld über. Bei dieser Familie verblieb es bis den 3ten Jan. 1827, an welchem Tage Ehrenfried Wilhelm Heinrich Freiherr von Hünefeld aus dieser Welt ging und in seinem Testamente dieses Rittergut zu einem Stiftsgute machte. Diese Familienstiftung wird von der Amtshauptmannschaft zu Plauen, dem Stiftungsgerichte zu Christgrün mit Limbach und einem beigeordneten Familienrath sachkundiger Edelleute administriert. Die Einkünfte werden zur Begründung und Erhaltung einer zweiten oder Elementarschule für Limbach, so wie zur Unterstützung der nachgelassenen Verwandten verwendet. Alljährlich wird am Todestage des Stifters eine Gedächtnisfeier zum Andenken an den Begründer dieser Anstalt in der Stiftungsapelle zu Christgrün abgehalten.

Was die Kirche, Pfarre und Schule anbelangt, so läßt sich darüber, in Ermanglung von Nachrichten, welche durch einen Brand der Pfarre, am Tage der Erscheinung 1772, zu Grunde gegangen sind, Nichts mit Gewißheit sagen. Was davon kann angegeben werden, sind theils mündliche Erzählungen, theils Vermuthungen. Nur das Einzige kann mit Gewißheit gesagt werden, daß die Kirche schon vor der Reformation vorhanden gewesen sein muß; denn in einem noch vorhandenen Schenkungsbriefe, über 2 Leiche und ein bedeutendes Stück Holzboden, welcher von 3 adeligen Fräulein von Hellmannsgrün (jetzt Helmsgrün) ausgestellt ist, heißt es: daß der Vater und seine Nachfolger nach ihrem Tode jeden Sonnabend eine Seelenmesse für sie lesen solle. Eben so zeugt auch der Altar mit seinem Schnitzwerk von hohem Alterthum. Unter den Bildern ist das des Engels Michael merkwürdig, dem die Kirche geweiht ist; deshalb auch die Parochie am Michaelisfeste das Kirchweihfest feiert. Noch ziert das Altar ein schönes Oelgemälde auf Holz, vorstellend die Einsetzung des Abendmahls. Die Kanzel ist ein aus einem großen Sandstein gehauenes Kunstwerk, getragen von einer kolossalen Figur.

Die Bauart der Kirche läßt aus einem Theile auf hohes Alter schließen, die Vollendung aber wie sie jetzt vorhanden, fällt in die Mitte des 18ten Jahrhunderts. Allein schon in der Mitte des 16ten Jahrhunderts erhielt der ältere Theil einen Umbau. Es enthält derselbe eine herrschaftliche Kapelle, mit einem Erbbegräbniß, dessen Vollendung, nach der darauf befindlichen Fahne, 1559 erfolgte. Dieser Kirche fehlte annoch der größte Schmuck: ein Thurm. Die zunehmende Bevölkerung erheischte eine Vergrößerung und diese erfolgte in den Jahren 1746 bis 1748, wo Alles in den heutigen Zustand gesetzt wurde. In den verfloßenen Zeiten stand auf dem Friedhof ein Glockenhaus, in welchem 2 Glocken hingen, 1748 wurde der Thurm mit dreien geschmückt, welche aber sehr disharmonisch waren, indem die Kleine die septima minor hatte. Diesem, das Ohr beleidigenden Uebelstande half ein Unfall ab: nämlich am Kirchweihfeste den 29. Septbr. 1825 zersprang beim Lauten die Kleine Glocke, und es wurde nun auf Verordnung der Kircheninspection auch die alte mittlere Glocke, die mit Mönchsschrift geziert war, umgegossen von dem Königl. Stückgießer Herrn Schröttel in Dresden. Dadurch erhielt die Kirchsahrt ein sehr schönes harmonisches Geläute in A Dur.

Die Glocken haben folgende Inschriften:

Auf der großen Glocke befindet sich folgende Umschrift:
Soli Deo Gloria. Durchs Feuer hin ich geflossen,
Daniel Schmidt in Zwickau hat mich gegossen.
Anno 1742.

Auf der Mittlern oben im Kranze:
Gegossen von Sigismund Schröttel. Dresden 1826.

Unter demselben ist eine Guirlande, von Engeln gehalten, worauf steht:

Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr Zebaoth, alle
Lande sind seiner Ehren voll.

Auf einem darunter angebrachten Schilde das Hünefeld'sche
Wappen und

Ehrenfried Wilhelm Heinrich Freiherr von Hünefeld,
Kirchenpatron und Collator.

Auf der entgegengesetzten Seite in einem andern Schilde:
Was unten tief dem Erdensohne das wechselnde
Verhängniß bringt, das schlägt an die metallne
Krone, die es erbaulich weiter klingt.

Auf der Kleinen, oben zwischen 2 Guirlanden:
Gegossen von Sigism. Schröttel. Dresden 1826.
und auf 3 Schildern:

- Doct. Christian Anton August Fiedler, Ephorus.
- Johann Adolph Steinbaeuser, Dir. jud.
- Friedrich Wilhelm Kretzschmann, Past. loc.

Im Jahr 1748 erhielt auch der Thurm seine, bis jetzt noch ziemlich gut erhaltene Uhr, von dem Schlossermeister Hartwig in Plauen angefertigt. Zur selben Zeit wurde auch eine neue Orgel erbaut, vom Orgelbauer Faust in Falkenstein, welche 23 klingende Stimmen hat und 800 alte Schocke kostete. Zu bedauern ist, daß man nicht Silbermann, der gerade zu dieser Zeit in Reichenbach, Milau u. a. Orten in der Umgegend bauete, die Herstellung derselben übertragen. Zu gleicher Zeit entstand auch noch ein Anbau, nämlich eine Kapelle, welche der damalige Besitzer des Rittergutes Pfaffengrün, J. D. Otto, erbauen ließ. Derselbe beschenkte auch die Kirche mit einem Taufsteine. Noch sind zu erwähnen 24 verglasete Stühle, welche im Jahr 1784 nach eingeholter Genehmigung des Consistorii zu Leipzig von 24 Parochianen in einem Bogen über dem Erbbegräbniß sind erbauet worden.

Limbach erfreuet sich auch zweier milden Stiftungen: a.) eines Hospitals für 6 alte hilfsbedürftige Männer und 6 alte Frauen, welche in demselben gut gepflegt werden. Der Stifter desselben ist Eichelberg Friedrich von Trüßler auf Christgrün, Schneckengrün, Stenn u. s. w., auch Obrister in Zwickau. Das Testament ist von 1612; in's Leben ist aber die Stiftung erst 1704 getreten; Ansprüche an diese Wohlthat haben die Gerichtsbesohlenen von Christgrün und Schneckengrün, jenes hat 8, dieses 4 Stellen zu besetzen. Die Oberaufsicht führt das Hohe Cultministerium und in dessen Auftrag der Amtmann in Plauen die Specialaufsicht; b.) einer Stiftungsschule, fundirt vom 27ten Decbr. 1826 von Herrn Ehrenfried Wilhelm Heinrich Freiherrn von Hünefeld auf Christgrün. Der Lehrer bekommt jährlich 150 Thlr. Conventionsmünze Fixum, hat eine sehr schöne, geräumige Wohnung und Holzgeld. Die Schule ist 1829 in's Leben getreten. Der erste Lehrer war Johann Wilhelm Röbel, jetzt Rector in Elsterberg; sodann Joh. Christian Böpsel, aus Landwüst, von 1834—1838, wo er Cantor in Mühltrösch wurde; jetzt begleitet sie Friedrich Wilhelm Weiser, aus Neundorf bei Annaberg.

Krüher gehörte Limbach zu Elsterberg und die hiesigen Geistlichen waren Diaconen von dorthen, deren Collator der Pastor war. Später aber kam das Patronat an Christgrün, sowohl über Pfarre, als auch über die Schule.

Was das Pfarrgebäude anbelangt, so ist dieses nach dem Brande von 1772 aus dem Schutte wieder ziemlich bequem erstanden und hat im Jahr 1837 ein schönes Wirthschaftsgebäude erhalten.

Ueber die früher angestellt gewesenen allhier amtirenden Geistlichen läßt sich beinahe gar nichts angeben, weil durch den Brand die Nachrichten verloren gegangen. Nur dieses ist noch mit Zuverlässigkeit zu sagen, daß vielleicht in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts Ludwig der Vater und Ludwig der Sohn allhier amtirten; Mennel zu Zeiten des 7jährigen Krieges; sodann Bär, welcher aber höchstens 2 Jahre hier gewesen. Nach diesem kam M. Küttner, welcher von hier nach Saida als Superintendent berufen ward. 1784 kam Johann Friedrich Schmidt aus Plauen hierher als Pastor und verwaltete das Pfarramt bis den 14. Febr. 1813, an welchem Tage er nach vielen körperlichen Leiden aus dieser Welt in eine bessere einging. Hierauf wurde Herr Friedrich Wilhelm Kretzschmar, Diaconus zu Elsterberg, geboren zu Langbernsdorf, zum hiesigen Pfarramte vocirt, welcher dasselbe bis am 21. März 1828 verwaltete, an welchem Tage er nach unsäglichen Leiden das